

Erinnerungskulturen in der Literatur Zur Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit Bulgariens in den Romanen von Ilija Trojanow, Dimitre Dinev und Sibylle Lewitscharoff

SNEŽANA BOJČEVA (Šumen)

Einleitung

In dem vorliegenden Beitrag wird die literarische Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit Bulgariens in den Romanen von I. TROJANOW (*Die Welt ist groß und Rettung lauert überall*), D. DINEV (*Engelszungen*) und S. LEWITSCHAROFF (*Apostoloff*) untersucht. Zu den drei Romanen sollte man die literarische Reportage *Hundezeiten. Die fingierte Revolution 1989* von Ilija TROJANOW hinzugesellen, die zwar außerhalb der literarischen Fiktion steht, aber zu der behandelten Problematik der Vergangenheitsbewältigung einen beträchtlichen Beitrag leistet.

Der Artikel ist Teil einer monographischen Untersuchung über die individuellen und kollektiven Erfahrungen mit der kommunistischen Diktatur, die in den genannten Werken artikuliert werden. Die Werke von Trojanow und Dinev wurden lange Zeit zu der sogenannten Migranteliteratur gezählt, die in den letzten Jahrzehnten als eine globale, mehrkulturell positionierte Erscheinung im europäischen Literaturbetrieb betrachtet wird und im Kontext des neudefinierten Begriffs der Weltliteratur angesiedelt ist (vgl. BARLOEWEN 1994: 222, SCHMELING 1995: 162). Die von Trojanow und Dinev aufgegriffenen Themenkomplexe haben allerdings die Grenzen der von Migrantenautoren behandelten Fremdheits- und Migrationsthematik gesprengt. Die Texte der außerhalb Bulgariens kosmopolitisch lebenden und schaffenden Schriftsteller sind längst ein selbständiger Teil des gesamtliterarischen Literaturbetriebs innerhalb und außerhalb des deutschsprachigen Raumes. Mit Lewitscharoff verbindet sie einerseits die bulgarische Herkunft und damit der unmittelbare Bezug zur Problematik der Erinnerungskulturen, den alle drei Autoren in ihren Texten thematisieren, andererseits der Blick von außen auf bulgarische Umstände in der totalitären und posttotalitären Periode. Die drei Bulgarienromane stellen eine Art Dokumentarliteratur über die durch Diktatur, Totalitarismus und Autoritarismus geprägte Vergangenheit Bulgariens dar.

In den drei untersuchten Bulgarienromanen von Trojanow, Dinev und Lewitscharoff werden gängige Begriffe wie Kultur, Identität, Migration, Fremde, Heimat, West-Ost-Verhältnis, Religion, Geschichte, Autorität, urbane Räume in ihrer ideologischen Ausprägung durch die kommunistische Ideologie hinterfragt und Alternativen zu diesen Begriffen angeboten.

Kultur

Einer politisch und territorial isolierten Kultur, wie sie vom totalitären Regime in den ehemaligen sozialistischen Ländern proklamiert wurde, wurde in den genannten Romanen eine Kultur gegenübergestellt, die nicht unbedingt territorial und national gebunden ist, in der national gefärbte Elemente und Fremdheitserfahrungen ohne

Konkurrenzdruck nebeneinander existieren. In den drei Romanen werden Versuche der politischen Propaganda thematisiert, die nationale Kultur als die einzig mögliche zu postulieren und sie hermetisch gegen andere („feindliche“) Kulturen auszuspielen. Diese künstliche Abriegelung der eigenen kulturellen Identität verfehlte die Erwartungen der kommunistischen Ideologen für eine „reine, von westlichen Einflüssen freie Kultur“: alles, was aus dem sogenannten kapitalistischen Westen kam, von den Nahrungsmitteln über die Medien (gestörte Radiosender) bis zu der als dekadent bezeichneten Kunst („westliche“ Musik) erfreute sich einer immer steigenden Nachfrage im sozialistischen Bulgarien. Die kommunistische Diktatur ist in diesem Sinne an dem Experiment gescheitert, die nationale Kultur als etwas Selbständiges, Monolithisches, Statisches darzustellen (Homogenität der Kultur), entgegen der jahrtausendelangen geschichtlichen Erfahrung des dynamischen Austausches zwischen den Kulturen (Heterogenität der Kultur). Die Abschottung der Kultur ist nicht nur aus moralischen Gründen verwerflich, sie ist ein Hindernis im Prozess der kulturellen Entwicklung, „Abschottung führt zum Friedhof“ (TROJANOW, zit. nach PATERNO 2006: 149). Eine Alternative zum erstarrten Kulturbegriff im Sozialismus bietet auch der Roman *Apostoloff* von S. Lewitscharoff, wo das kulturelle Erbe der bulgarischen Wiedergeburtzeit (die Altstadt von Plovdiv, vgl. LEWITSCHAROFF 2010: 133, 224f.) der gegenwärtigen „siegreichen“ Erneuerung durch den Sozialismus (Plattenbauwohnungen, vgl. LEWITSCHAROFF 2010: 117, 124, 128f., DINEV 2006: 193) gegenübersteht. Die zeitweise unterlegenen Formen der bürgerlichen Kulturmuster (Wiedergeburtarchitektur) bleiben, wenn auch durch das Regime als veraltet und inakzeptabel abgelehnt, und bilden somit alternative Kulturpotenziale, die überraschend wieder hervortreten können, besonders dann, wenn die in der Gegenwart etablierten „legitimen“ Lebensformen versagen (vgl. THUM 1985: LVf.). Dieses Versagen der sozialistischen Lebensformen ist ein Motiv in den drei Romanen, das mit den Mitteln des literarischen Ausdrucks auf Manipulationen durch einen geschlossenen, homogenen, statischen Kulturbegriff, auf die Instrumentalisierung des Kultur- und Geschichtsbildes zugunsten der Festigung und Legitimierung einer verbrecherischen und menschenfeindlichen Macht hinweist. Die Folgen einer als ausschließlich national aufgefassten Kultur sind die Selbstethnisierung und die Selbstradikalisierung des Kulturbegriffs und dessen Ausuferung im Nationalismus und im religiösen Fundamentalismus, was zahlreiche Episoden in den Romanen literarisch belegen (vgl. KÖSTLIN 2000).

Migration und Fremde

Die literarische Darstellung der Kultur als Prozess des immerwährenden Austausches zwischen Eigenem und Fremdem modifiziert auch das Bild des Migranten und der Migration. Die kommunistische Ideologie (aber auch die Empfangskulturen im Westen) fassten Migration als ein katastrophales Schicksal auf, verbunden mit dem tragischen Verlust von Heimat und mit dem obligatorischen Gefühl von Heimweh. Der Migrant erscheint unentwegt als ein Verräter an die sozialistische Heimat im Osten oder als ein zu bemitleidendes Wesen im Westen. Die Figurenkonstellationen in den drei Romanen liefern unzählige Beispiele für eine solche Einstellung zu den Flüchtlingen seitens der politischen Machtstrukturen im sozialistischen Bulgarien. Eine Alternative zu diesem tragischen Bild des Migranten bieten die Protagonisten von Tro-

janow, Familie Luxow (Jana und Vasko) und Bai Dan, Repräsentanten einer selbstgewählten Migration, die den Aufenthalt in der Fremde nicht so sehr als ein menschliches Drama, als Problem, sondern als Potential, als mögliche Chance für eine künftige Persönlichkeitsentwicklung des Menschen wahrnehmen. Die mehrfache kulturelle Zugehörigkeit des Migranten wird dadurch als ein existenzieller Gewinn dargestellt. Die Verwurzelung in der eigenen Kultur, die von der kommunistischen Gesinnung als erste Bedingung für jegliche Identitätsbildung vorausgesetzt wurde, wird insbesondere durch die Figuren von Vasko und Bai Dan in Frage gestellt und in einem gewissen Sinne relativiert. Beide Protagonisten weisen nämlich ein kosmopolitisches Selbstbewusstsein und einen kreativen, spielerischen Umgang mit dem Leben auf, was sie grundsätzlich von der üblichen, durch die politische Macht bevormundeten Lebensweise ihrer bulgarischen Mitbürger unterscheidet.

Ferner gehört das Thema Migration zu den tabuisierten Themen im sozialistischen Bulgarien aus Gründen, die implizit in die Geschichten der Figuren von Trojanow und Dinev verwoben werden: die ökonomische, politische, moralische Misere im eigenen Land, der die Protagonisten zu entfliehen versuchen, was eine Stärke der Persönlichkeit voraussetzt und nicht als Schwäche des Charakters bewertet wird.

Heimat

Der Begriff von Heimat wird ebenso literarisch abgewandelt. Die Distanz, die die Protagonisten in allen drei Romanen zu ihrer gewohnten Umgebung gewinnen, hilft ihnen, die eigenen Verhältnisse besser zu übersehen (vgl. SIMMEL 1958: 510). Der Blick von außen erlaubt, sich mit Defiziten des Eigenen vorurteilslos auseinanderzusetzen (die Stärke des Außenseiters) (vgl. HAMMERSCHMIDT 1997: 63). Die Möglichkeit, sich überall auf der Welt heimisch zu fühlen (portative Heimat, Wahlheimat), scheint nicht mehr so unmöglich zu sein. Letztere Auffassung von Heimat stand im Gegensatz zu dem national, ja nationalistisch determinierten Heimatbegriff im totalitären Bulgarien. Die drei Autoren bieten über ihre Figuren extreme Alternativen zum Thema Heimat – die Protagonisten müssen sich nicht einmal für die eine oder die andere Heimat entscheiden, sie müssen sich nicht national positionieren, es gibt kein Inland und Ausland (die Grenzen sind seit der Wende obsolet geworden). Sprachwissenschaftlich entspräche dies der Anerkennung von einem Bi- oder sogar Trilingualismus und kulturanthropologisch der Anerkennung eines hybriden Subjekts, also einem nichtessentialistischen Verständnis von Nation und Kultur (vgl. BLIOUMI 2006: 19f.). All das lässt die vom totalitären Staat proklamierte nationale Bestimmung von Kultur und Heimat als Fixpunkt hinter sich. Die Alternative von Trojanow, Dinev, Lewitscharoff lautet: in Sachen Kultur, Identität, Heimat werden die Menschen nicht gesteuert, sie steuern sich selbst (vgl. WÄGENBAUR 1995: 41).

Im Gegensatz zum fest erstarrten, homogenen Heimatbegriff in der bulgarischen Tradition vertreten die Trojanowschen Figuren von Bai Dan und Alexandar sowie Dinevs Protagonisten Svetljo und Iskren einen dynamischen, in permanenter Entwicklung und Veränderung begriffenen, heterogenen Begriff von Heimat, der eher privat, ja intim anmutet. „Es gibt keine Heimat, es gibt Heimaten. Heimat ist das Gesicht eines Menschen, den ich liebe“ (TROJANOW, zit. nach PATERNO 2006: 159). Die Heimat findet Alex z.B. in seinen Kindheitserlebnissen, im Gefühl, nach Hause zur Mutter zu kommen, in der Gestalt seiner Oma, in dem Geruch eines Gewürzes, das

sie ihm auf die Margarinebrote zu streuen pflegt (TROJANOW 1996: 40). Heimat ist also nicht Teil der genetischen Grundmasse, sondern nur ein Identitätsmoment, das sich mit dem eigenen Geist und dem eigenen Gefühl mitentwickelt. Heimat ist nicht unbedingt mit Heimweh gleichzusetzen, im Gegenteil, sie ist und bleibt eher ein Ort der Sehnsucht, des Fernwehs, „jeden Zug zu besteigen ... sich in den blauen Polstern einzurichten, wie zu einer langen Reise“ (TROJANOW 1996: 38f.) Zurück zu der Heimat heißt in diesem Fall zurück in die Kindheit, der Bezug zur Heimat ist nicht lokal, sondern temporal bedingt. Die Rückkehr in die eigene und nicht in die große ruhmreiche Geschichte der Nation verschafft dem Protagonisten das Gefühl von Geborgenheit. Heimat ist letztendlich die Reise zu sich selbst, zu einem selbstgewählten und verinnerlichten Modus der Existenz, zu Hause, oder irgendwo in der Welt.

In Trojanows und Dinevs Erfahrung mit der Heimat gibt es ferner ausgeprägt kafkaeske Züge: „Schließlich kann es ja passieren, dass man nicht mehr in sein Elternhaus zurückkehren möchte oder sich in eine andere Frau verliebt“ (vgl. ROSENDORFER/KEMPOWKI/TROJANOW 2001). Heimat ist austauschbar, sie kann sowohl Orte als auch Gefühle, Menschen, Sprachen und Dinge einschließen. Heimat ist nicht wie im sozialistischen Bulgarien ein Inbegriff von Sehnsucht, Geborgenheit und Glück, im Gegenteil, sie ist für Bai Dan und die bulgarischen Emigranten ein Ort von Repressalien, gegenüber denen sogar die Verhältnisse im Flüchtlingslager erträglicher erscheinen. Das Angebot von Bogdan ist: Wenn die Flüchtlinge es in der Fremde schwer haben, so sollten sie sich ab und zu mal „die schöne süße Heimat“ vorstellen, „dann läßt sich leichter aushalten“ (TROJANOW 1996: 106f.).

Eine besondere Komponente des Heimatbegriffs bei Trojanow und Dinev ist die Sprache, in der ihre Texte entstehen, die deutsche Sprache. Entgegen der Vorstellung von der absoluten Einmaligkeit, der Heiligkeit der Muttersprache in der bulgarischen Tradition, die insbesondere in der Zeit des totalitären Regimes ad absurdum geführt wurde (indem Fremdsprachen zum Teil nicht akzeptiert wurden), entgegen dem Misstrauen gegenüber Fremdsprachen (die deutsche Sprache wurde z.B. oft mit der Ideologie des Nationalsozialismus in Verbindung gesetzt), pflegen beide Autoren ein globales Identitätsmodell, in dem Sprache wie Heimat frei gewählt werden können und austauschbar sind, in dem die Kreativität des Menschen weder geografisch noch sprachlich gebunden ist. Was manche bulgarische Kritiker und Literaturwissenschaftler daran hindert, Autoren wie Trojanow und Dinev als bulgarische Schriftsteller anzuerkennen, ist eben der Umstand, dass sie ihre Werke in einer anderen Sprache verfassen, dass sie sich für die andere Sprache entschieden haben.

Identität

Kritisch gehen die drei Autoren auch an das Phänomen der Identitätsbildung heran. Die Identität ist nicht, wie oft, besonders in totalitären Strukturen angenommen, ein einmaliger, abgeschlossener Akt der nationalen Selbstbestimmung, sondern ein dynamischer, kreativer, bis ans Lebensende anhaltender Selbstfindungsprozess, der in der permanenten Interaktion zwischen Eigenem und Fremdem angesiedelt ist. Die Identität kann weder vollständig als Teil noch völlig außerhalb einer gegebenen Kultur betrachtet werden. Sie kann als eine dritte Kultur zwischen der eigenen Kultur und der fremden Kultur gesehen werden, „die mehr als eine Perspektive offenlegt, sowohl in der ursprünglichen wie in der fremden Kultur“ (BARLOEWEN 1993: 307f.).

Das entscheidende Beispiel für ein solches Identitätsmodell liefert die Episode im Roman von Trojanow, in der das Fehlen jeglicher Nabel bei der Geburt des Protagonisten Alexandar Luxow festgestellt wird. Die apriori fehlende Nabel ist eine radikalisierte Metapher für die Art von Identitätsbildung, wo nicht die Genetik, sondern die Kreativität, der spielerische Umgang mit dem Leben und die Selbstbestimmung von entscheidender Bedeutung sind. Die Erzählperspektive bei Trojanow, die auf regelmäßige Brüche der Darstellung setzt, unterstützt zusätzlich strukturell diese Art von Identitätsbildung.

Ein repräsentatives Beispiel für ein die Grenzen überschreitendes Identitätsmodell ist die Figur von dem bulgarischen Emigranten Mirko, der sich gleichzeitig als Italiener und Slowene wiedererkennt, sowie die Figuren seiner Nachbarn, deren Gehöft teils in Italien, teils in Jugoslawien liegt (vgl. TROJANOW 1996: 151f.). Das Zwischen überlagert also das national Begrenzte im herkömmlichen Sinne. Im Unterschied zu Dinevs Protagonisten Svetljo und Iskren, die eher unter der Zerrissenheit zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Heimat und Fremde leiden müssen, widerlegen Trojanows Figuren die dominante Vorstellung vom Migranten als von einem ausschließlich zu bemitleidenden und hilflosen Menschen, indem sie sich in der Fremde erfolgreich und souverän durchsetzen.

Trojanow führt ferner über die Figuren von Vasko und Jana Luxow zwei verschiedene Identitätsmodelle an. Vasko bleibt in seinem Wesen nicht an dem national und traditionell Anerkannten haften, er nimmt keine Andenken an Bulgarien mit auf die Reise in die Fremde, Wörterbücher sind ihm wichtiger als Erinnerungen an die Heimat. Jana dagegen ist von Heimatgeschichte und Familientradition geprägt, sie nimmt Erinnerungsgegenstände mit symbolischer Bedeutung mit, Bilder von dem berühmten bulgarischen Rosenöl und dem Schwarzen Meer, die später allerdings vom Winde verweht werden. Letzteres bestätigt die Trojanowsche Vorliebe für das erstere Identitätsmodell.

Drei Motive sind mehr oder weniger ausschlaggebend für den Prozess der Identitätsbildung in den Texten von Trojanow, Dinev und Lewitscharoff: *das Reisen, das Spielen, das Erzählen*.

Der Kommunismus und der religiöse Glaube

Das in Bulgarien nach dem zweiten Weltkrieg etablierte kommunistische Regime, das ideologisch ausschließlich dem sozialistischen Materialismus verpflichtet war, war konsequent in seinen Bemühungen, jeden religiösen Glauben zu zerstören (vgl. DINEV 2006: 149, 264f., 248, 275, 318f.). Im Roman von Trojanow wird dies über die Figur von Bai Dan evident gemacht, der sein Patenkind Alex in der Kirche taufen lässt trotz der allgemein bekannten Vorbehalte gegenüber den religiösen Ritualen und trotz der Sanktionen (Arreste, Gefängnisstrafen) gegenüber Menschen, die sich an diesen Ritualen beteiligen. Zugleich weist Trojanow in der Episode über die Hellseherin Gratschkata (ein Verweis auf die weltberühmte bulgarische Wahrsagerin Wanga) darauf hin, dass der gesamte Staatsapparat ständig bei ihr zu Besuch war (vgl. TROJANOW 1996: 202). Im Roman von Dinev findet eine geheime Taufe des kleinen Sprösslings der Familie Apostoloff statt, dessen Vater und Großvater sich zu dem kommunistischen Regime bekennen. Daher übernimmt der Urgroßvater, ein Geistlicher, die Funktion des Bewahrers religiöser Traditionen (vgl. DINEV 2006: 138). In

Lewitscharoffs Text wird die Geistlichkeit als käuflich, korrupt und bestechlich dargestellt (vgl. LEWITSCHAROFF 2010: 83), eine Folge der unterdrückenden und manipulierenden Maßnahmen des sozialistischen Staates gegenüber den Vertretern der Religion. In allen drei Bulgarienromanen wird auf den vom Staat auferlegten Verzicht auf Glauben und Religiosität hingewiesen, zugleich erweisen sich die Vertreter der älteren Generationen, wie der Pope Serafim (DINEV), Sdravka und Grigori, Bai Dan (TROJANOW), die Oma der Ich-Erzählerin (LEWITSCHAROFF) als diejenigen, die entgegen dem Atheismus ihrer Kinder die alten Traditionen in Glauben und Religion aufrechtzuerhalten bemüht sind. Nicht zufällig knüpft (in allen drei Texten) die Generation der Enkel in ihrer Erziehung an die Generation der Großeltern an und nicht an die atheistisch erzogene Elterngeneration. So wird zwar die Lücke (die Zeit des Totalitarismus) in der Geschichte des christlichen Glaubens überbrückt, aber die Bulgaren werden ihre Auswirkungen lange Zeit im postkommunistischen Bulgarien zu spüren bekommen.

Dimitrovgrad als Leit- und Sinnbild des sozialistischen Aufbaus

In den frühen 50er Jahren entstanden, wird die Stadt im Roman von Dinev als Verwirklichung der sozialistischen Utopie inszeniert. Die literarische Inszenierung von Dimitrovgrad dient oft dazu, die Aufbauleistung des Regimes in der Erinnerungskultur künftiger Generationen festzuhalten. Als Traumstadt dargestellt, wird sie im Roman von Dinev zu einem Alptraum unerfüllter Träume. Dinev ermöglicht diese Umkehrung durch den Rückblick der inzwischen erwachsenen Erbauer Dimitrovgrads (Mladen Mladenov) auf die Anfänge der eigenen Geschichte, die unmittelbar mit der sozialistischen Musterstadt industrieller Entwicklung und Modernisierung verbunden war. Die Jugend von damals blickt mit Abstand auf die Aufbaujahre und sieht alle ihre Träume „im Fundament von Dimitrovgrad begraben, unter Beton, Stahl und Eisen“, „in einer selbst ausgeschaukelten Grube“ (DINEV 2006: 247, 92). Den blinden Enthusiasmus der ersten Aufbaujahre wird durch eine nüchterne Betrachtung abgelöst. Im Text von Dinev erscheint die Stadt als das Ergebnis eines gruseligen, ja monströsen sozialen Experiments, das den Mythos zu einem Neubeginn – Dimitrovgrad als die Stadt der Jugend und der Zukunft und die Stadt des neuen sozialistischen Menschen – in Frage stellt. Das Feierlich-Heldenhafte und das Zukunftsträchtige in der Schilderung der Stadt weicht der Erschütterung über unverwirklichte Ideale: die Vision vom neuen Menschen („wir bauen die Stadt und die Stadt baut uns“), die urbane Verbindung von moderner Industrie und Technik (Beton und Stahl) mit der Idylle der Natur und des dörflichen Lebens. Der Zusammenhang von Macht, Leistung und Unterwerfung lässt das Stadtbild nicht als realer physischer Raum erscheinen, sondern als eine abstrakte Projektion ideologischer Vorstellungen: „Um studieren zu dürfen, mußte man aber einige Jahre als Brigadier gearbeitet haben“ (DINEV 2006: 91). In diesem Sinn kann die Stadt nicht individuell und konkret wahrgenommen werden, sie existiert einzig und allein durch den bedingungslosen Optimismus und den Stolz auf die kollektive Leistung. Im Unterschied zu anderen literarischen Texten verkörpert das Dinevsche Bild von Dimitrovgrad nicht nur das Ideal, den Traum einer neuen Generation, sondern ebenso seine misslungene Umsetzung in der Realität. Der Stadt der Jugend wird im Roman eine alte, bürgerlich geprägte Stadt als Alternative präsentiert. Die antike Stadt Plovdiv, deren Kulturgut

und Geist auch von Lewitscharoff in höchsten Tönen gepriesen wird, kann den Protagonisten doch weit mehr Möglichkeiten bieten als die sozialistische Musterstadt. Dinev knüpft also in seinen literarischen Lebensentwürfen an alte, traditionelle, bürgerliche Werte, die das idealisierte Stadtbild im Dimitrovgradmythos und damit das ihn tragende Gesellschaftssystem hinterfragen. Die Utopie, die Dimitrovgrad beinhaltet, findet einen konkreten Ausdruck in dem Umstand des Selbstmordes eines der begeisterten Dichter, die diese Stadt lyrisch besungen haben – Penjo Penev. Die Entmythologisierung der Dimitrovgradproblematik, die Dinev in seinem Roman vornimmt, schafft erst einen realen Lebensraum, wo man sich diese Stadt individuell und kritisch aneignen kann.

Das Verhältnis Ost-West

Das Verhältnis Ost-West und die Trennung durch den Eisernen Vorhang ist im Narrativ der drei Romane ständig präsent. Alex fliegt über die Grenze in den Westen und landet „weich“ in dem „Gelobten Land“. Eine weiche Landung hatten aber weder die Eltern von Alex noch die übrigen Bewohner des Flüchtlingslagers Pelferino im Roman von Trojanow. Die drei Autoren sind sich über die idealisierte Vorstellung einig, die die meisten Bulgaren vom Westen als dem Paradies auf Erden hatten und immer noch haben. Alle sprächen dort Englisch, an jeder Ecke sei die Polizei da, jeder habe da eine Wohnung (vgl. TROJANOW 1996: 69), alle würden sich über Vasko freuen, ihn herzlich empfangen und gar willkommen heißen und feiern, ihn „umarmen, mit ihren Fragen bewundern, ihn und seine Flucht, ihm auf den Rücken klopfen, seine Hand suchen, den Helden beglückwünschen, kleine Gastgeschenke überreichen“ (TROJANOW 1996: 89). Die Vorstellung der Flucht als eine Heldentat schwindet sehr schnell bei den bulgarischen Emigranten angesichts der Sachlichkeit des Umgangs mit ihnen im Flüchtlingslager. Instinktiv fühlt Vasko Luxow, dass der Westen „nicht nach ihm schmachtete, wie nach einem versprochenen Gemahl. Es wollte umworben sein. In der fremden Sprache“ (TROJANOW 1996: 70). Diese pragmatische Einstellung von Vasko zum Leben hilft ihm dann später, sich im fremden Land durchzusetzen und nicht wie viele seiner Landsleute in der Gosse zu landen. Die Protagonisten von Dinev, Svetljo und Iskren, mittellos und obdachlos, suchen Trost bei dem verstorbenen Schutzengel Miro, der ihnen aus der Sackgasse helfen soll (vgl. DINEV 2006: 7), bis sie schließlich die Ernüchterung durch die Realität einholt. Rumen Apostoloffs Vorstellungen vom Westen im Roman von Lewitscharoff sind ebenfalls von Schwärmerieen geprägt. Das Bild, das sich über die Lebenserfahrungen von Bai Dan vom Westen auftut, zeigt auch seine Kehrseite aus „müden Gesichtern von Rentnern und Arbeitspflichtigen, deren Augen nichts wahrnehmen, die von einer großen mißmutigen Unzufriedenheit ausgefüllt sind und jedem Partikel ihrer Welt grollen, schon jahre- und jahrzehntelang“ (TROJANOW 1996: 183).

Die Flüchtlinge von Trojanow und Dinev erzählen verschiedene Geschichten als Motive für ihre Flucht. Die Gründe für die Flucht fallen bei den einzelnen Flüchtlingen unterschiedlich aus, sie rühren entgegen den üblichen Klischees nicht immer von extremer staatlicher Gewalt und politischer Verfolgung und Unterdrückung her (vgl. TROJANOW 1996: 102). Trojanow deckt ein rein menschliches, grundsätzliches Motiv auf, das sozialistische Bulgarien zu verlassen: das Leben in einer Diktatur selbst ist ein Grund zur Flucht, der Wunsch, nach der „Niederlage“ ein eigenes, selbstbe-

stimmtes Leben zu führen, als Persönlichkeit anerkannt zu werden und nicht in der Masse der Paraden, Aufmärsche, Pioniergesänge, Eide und Versammlungen unterzugehen, als Teil dieser Masse zu ideologischen Zwecken instrumentalisiert zu werden. Letzteres vermittelt uns die Episode mit der von Partei und Staat manipulierten Kommunikation während des Internationalen Studentenkongresses in Sofia. Auf den ersten Blick zeigt man sich nach außen offen gegenüber den anderen Ländern und Kulturen, diese Einstellung erweist sich aber bald als trügerisch und verlogen. Die Claqueure der Macht unterdrücken durch Schreie, Zurufe und Stampfen jegliche gesellschaftskritische Meinung und verhindern damit den Dialog mit den Vertretern nichtsozialistischer Länder. Jegliche Freiheit der Meinungsäußerung und jegliche Kritik wird unterbunden. Die Dolmetscher sind nicht der Wahrheit verpflichtet, sondern stehen im Dienst der politischen Propaganda und verhindern eine Debatte über die Ereignisse in Prag 1968 (vgl. TROJANOW 1996: 65ff.). Es gilt also der Grundsatz, wir öffnen uns dem Anderen gegenüber, nur wenn das Eigene (sprich die Ideologie des Regimes) nicht angetastet wird. Die Kritik an dieser Taktik des sozialistischen Systems verkörpert Trojanows Figur Boro, der zusammen mit Vasko Waldläufe unternimmt, um seine Gedanken zu ordnen (vgl. TROJANOW 1996: 45ff.). Beide wollen sich nicht mehr vom Strom der Heuchelei und der Bevormundung treiben lassen.

Der Kommunismus und die Geschichte

Über die Figur von Boro nimmt Trojanow auch die „jahrzehntelangen Lobpreisungen von Vergangenen Ruhmreichen“ aufs Korn, von denen die Bulgaren „taub“ geworden sind. Zum Pflichtprogramm einer jeden Schulklasse gehörte neben dem Besuch des Mausoleums des kommunistischen Anführers Georgi Dimitrov auch der alljährliche mehrtägige Besuch von Gedenkstätten antifaschistischer Widerstandskämpfer. Die Überbewertung der ruhmreichen Geschichte und deren Einsatz zu ideologischen Zwecken thematisiert auch Lewitscharoff (vgl. LEWITSCHAROFF 2010: 12f., 39f.). An diesem übertriebenen Hang zur Schaustellung der ruhmreichen Vergangenheit erkennt die Ich-Erzählerin im Roman ökonomische, politische und rechtliche Defizite in der Gegenwart Bulgariens sowie die fehlende Perspektive. Den Mangel an zukunftssträchtigen Ideen kann man ebenfalls an Trojanows kritischer Einstellung ablesen, was die Funktionen der bulgarischen Armee betrifft. Die Episode (vgl. TROJANOW 1996: 51) ist aufschlussreich für die verfehlten politischen Aufgaben von Offizieren und Soldaten, die nicht so sehr die Verteidigung des Landes als Ziel vor Augen haben, sondern die militärische Invasion in andere souveräne Staaten zwecks Erhaltung und Sicherung des kommunistischen Regimes in Osteuropa. Letzteres zeigen die Ereignisse während des Prager Frühlings am 21.08.1968, wo bulgarische neben sowjetischen Panzern zum „entscheidenden Widerstand gegen die Reaktionäre“, zur „Verteidigung des Sozialismus“ einfahren: „Ihr seid auserwählt, dem Vaterland, den Brüdervölkern und dem Weltfrieden zu dienen“ (TROJANOW 1996: 51) ist die Rechtfertigung dieser Expansion seitens der kommunistischen Partei und ihrer Politik. Dass eine solche Politik zurückschlagen wird, zeigt die Parabel mit der kleinen Maus, die es wagt, gegen den „Elefanten“ im literarischen Bild der „sozialistischen Bauten“ anzutreten, sodass letztere „in Panik geraten, davonstampfen, nach Moskau zurück und wenn sie ganz verwirrt und in Rage sind, stampfen sie womöglich den

Kreml platt“ (TROJANOW 1996: 88). Diese literarische Prophezeiung des Erzählers vi-
siert die Selbstvernichtungsabläufe in den sozialistischen Ländern und in Moskau zur
Zeit der Perestrojka.

Die Autorität im autoritären Regime

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht in den drei Romanen das Verhältnis zu
den Autoritäten im autoritären Regime. Besonders krass erscheint in diesem Sinne die
Trojanowsche Schilderung vom Tod des „Vaters der Nation“ (das Begräbnis des
Anführers der kommunistischen Partei in Bulgarien Georgi Dimitrov). Das Ereignis
wird unter dem Deckmantel der Volkstrauer dargestellt. Die gute Laune der Figuren
von Trojanow aber verleihen der traurigen Begebenheit etwas Befreiendes, der Tod
des Vaters der Nation wirkt im Inneren der Bürger als eine Art Erleichterung. Nach
außen simuliert man trotzdem tiefe Betroffenheit aus Angst vor Bespitzelung (vgl.
TROJANOW 1996: 71), so soll Alex im Kindergarten erzählen, dass die gesamte Familie
untröstlich ist und den Tod des geliebten Genossen Dimitrov bitter beweint. Diese
Doppelbödigkeit des ansonsten traurigen Ereignisses geht bei Trojanow in eine gro-
teske Bestattungsprozession über, die „vorbei an der Parteizentrale, an den drei
Stockwerken enttäuschter Kaufkraft (das größte Warenhaus in Sofia)“ vorbeimar-
schiert. Sogar das Wetter trauert um den Verlust, es regnet in Strömen, der Sarg glei-
tet ab, schwimmt im Regen davon und die Leiche landet im Schmutz der Straße. Die
geschilderte Szene steht einerseits im Kontrast zu dem Sinnbild des Mausoleums als
Stätte der ewigen Ruhe und Unsterblichkeit, andererseits ist sie aber als Grotteske im
Einklang mit dem jahrzehntelangen Ritual der Erniedrigung von großen Menschen-
massen, darunter Generationen von Schulkindern, die der feierlich aufgebahrten
Mumie im Mausoleum einen Besuch abzustatten hatten. Letzteres erklärt auch die
dubiose Verhaltensweise der Trojanowschen Figuren als Repräsentanten dieser Ge-
sellschaft zu dem Todesereignis, das bei ihnen kein aufrichtiges Mitleid erregt. Die
ruhmreiche Geschichte um den Tod von Dimitrov nimmt bei Trojanow ein unruh-
liches Ende. Damit wird das Autoritäre an der Autorität literarisch verurteilt.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Bulgarienromane von Trojanow,
Dinev und Lewitscharoff ein literarisches Panoptikum des ideologischen Gedanken-
guts und der Gepflogenheiten im totalitären Bulgarien darstellen. Die Untersuchung
solcher persönlichen Geschichten und alternativen Erinnerungen hilft sichtbar zu
machen, wie und inwieweit das Öffentliche der Geschichte in den privaten Alltag
eingedrungen ist und ihn durchzogen hat und wie die Art und Weise des Berichtens
über Vergangenes die Geschichte instrumentalisieren, manipulieren und verdrängen
kann.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- DINEV, Dimitre (2006): *Engelszungen*. Wien: btb.
LEWITSCHAROFF, Sybille (2010): *Apostoloff*. Frankfurt am Main: suhrkamp taschenbuch.
TROJANOW, Ilija (1996): *Die Welt ist groß und Rettung lauert überall*. München: Hanser.
TROJANOW, Ilija (2006): *Die fingierte Revolution. Bulgarien, eine exemplarische Geschichte*.
München: dtv.

Sekundärliteratur

- BARLOEWEN, Constantin von (1993): „Fremdheit und kulturelle Identität. Überlegungen aus der Sicht der vergleichenden Kulturforschung“. In: Alois Wierlacher (Hrsg.): *Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdeheitsforschung*. München: 297–318.
- BARLOEWEN, Constantin von (1994): „Die Erdkugel als Gebäude. Aufbruch zu einer neuen Weltliteratur“. In: ders. (Hrsg.): *Szenen einer Weltzivilisation. Kultur – Technologie – Literatur*. München: dtv. 221–241.
- BLIOUMI, Aglaia (2006): *Transkulturelle Metamorphosen. Deutschsprachige Migrationsliteratur im Ausland am Beispiel Griechenland*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- HAMMERSCHMIDT, Anette C. (1997): *Fremdverstehen. Interkulturelle Hermeneutik zwischen Eigenem und Fremdem*. München: Iudicium Verlag.
- KÖSTLIN, Konrad (2000): „Kulturen im Prozeß der Migration und die Kultur der Migrationen“. In: Carmine Chiellino (Hrsg.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart, Weimar: Metzler. 365–386.
- PATERNO, Wolfgang (2006): „Abschottung führt zum Friedhof. Der Schriftsteller Ilija Trojanow, Autor des Bestsellers *Der Weltensammler*, über Indien, das Gastland der heutigen Frankfurter Buchmesse, die Spiritualität des Subkontinents und den *Kampf der Kulturen*“. *profil*, 25.9.2006. 148–150.
- ROSENDORFER, Herbert; KEMPOWSKI, Walter; TROJANOW, Ilija (2001): „... wo einen die Feuerwehr kennt“. *Die Woche*, 10.08.2001.
- SCHMELING, Manfred (1995): „Ist Weltliteratur wünschenswert? Fortschritt und Stillstand im modernen Kulturbewußtsein“. In: ders. (Hrsg.): *Weltliteratur heute. Konzepte und Perspektiven*. Würzburg: Königshausen & Neumann. 153–177.
- SIMMEL, Georg (1958): „Exkurs über den Fremden“. In: ders.: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Unveränderlicher Nachdruck der 1923 erschienen 3. Auflage. Berlin: Dunker & Humblot. 509–512.
- THUM, Bernd (1985): „Einleitung“. In: ders. (Hrsg.): *Gegenwart als kulturelles Erbe. Ein Beitrag der Germanistik zur Kulturwissenschaft deutschsprachiger Länder*. München: Iudicium. XV–LXVII.
- WÄGENBAUR, Thomas (1995): „Kulturelle Identität oder Hybridität“. *LiLi* 25. 22–47.